

# Dä Bavesläwer

Mitteilungsblatt der  
Sayner Heimatfreunde



Ausgabe 2025, Nr. 83

Dietrich Schabow

## **Martin Boos Pfarrer von Sayn und Mittelpunkt der süddeutschen Erweckungsbewegung**

### **Stationen eines bewegten Lebens**

Martin Boos, war von 1819 bis 1825 Pfarrer von Sayn. Hier starb er am 29. August 1825. Im Jahr seines 200. Todestages gedenken wir seiner und erinnern daran, dass er frühzeitig das Verhältnis der christlichen Konfessionen unter der Perspektive der Ökumene betrachtete.

Heute ist fast vergessen, dass er um 1800 wie kaum ein anderer in weiten Teilen Süddeutschlands und Österreichs, ja im ganzen deutschsprachigen Raum, eine bekannte, bedeutende Persönlichkeit war. Er war bei sehr vielen beliebt und geachtet, bei anderen umstritten, Martin Boos wurde in der Weihnachtsnacht 1762 in Schon-gau im Voralpenland geboren. Die Eltern starben, als er vier Jahre alt war. Ein Onkel, Geistlicher Rat in Augsburg, ermöglichte ihm den Besuch des dortigen Gymnasiums, später das Studium der Theologie in Dillingen/Donau. Sein bedeutendster Lehrer war Johann Michael Sailer, der bekannte Theologe und Päd-



*Martin Boos 1762–1825*

agogikprofessor, der spätere Bischof von Regensburg. Die akademischen Lehrer an der Universität Dillingen nannten Martin Boos einen vorzüglichen Studenten, der es verdiente, mit den besten Noten ausgezeichnet zu werden. Doch sei er kein „spekulativer Kopf“. Das Herz überwog bei ihm. Gemäß den „Pensées sur la religion“ von Blaise Pascal war für ihn sicher, menschliche Dinge müsse man erkennen, um sie lieben zu können, aber göttliche Dinge müsse man lieben, um sie zu erkennen. Aus diesem Grund wollte er die rationalistische Erstarrung des Christentums seiner Zeit, die sehr von der Aufklärung geprägt war, überwinden.

1787 wurde Martin Boos zum Priester geweiht und arbeitete dann als Kaplan in verschiedenen Pfarreien des Allgäus, u. a. bei J. M. Sailers Freund Feneberg in Seeg (zwischen Füssen und Kempten). Wie Sailer versuchten Feneberg und Boos, die Menschen zu einer erneuerten, der biblischen Grundlage verpflichteten Religiosität zu führen und die Kirche aus gelebtem Glauben heraus zu erneuern.

Zu Beginn seiner Arbeit als junger Priester besuchte Boos einmal eine sterbenskranke Frau und tröstete sie, die um ihr ewiges Schicksal zu bangen schien, mit den Worten, sie habe ein reines Leben, voll guter Werke geführt. Doch die Frau blickte auf das Kruzifix in ihrem Krankenzimmer und antwortete Boos: „Nein, wenn nicht Christus für mich gestorben wäre, wenn er nicht für mich genug getan und bezahlt hätte, so wäre ich bei all meinem frommen Wandel für ewig verloren.“ (Dussler, S. 413). Boos schreibt später, diese Frau habe ihn zu seiner Erweckung hingeführt. „Christus für uns“, sei von da an „ein Programmpunkt seiner Sendung“ geworden. Die –willenlose – „Hingabe an den Christus in uns“ sollte das zweite Hauptstück lebendigen Glaubens sein, den er verkündigte.

### **Martin Boos – sein Gedankengut und die Folgen für ihn**

Boos lehnte zwar nicht Wallfahrten, Andachten, Spenden und andere „gute Werke“ ab, aber er betonte immer wieder, dass es der Glaube an Jesus Christus sei, der zur Erlösung führe. Die alte reformatorische Frage nach der „Rechtfertigung“ wurde nachdrücklicher als je zuvor durchdacht und formuliert. Sailer und seine Schüler stellten so die zentrale Frage Martin Luthers innerhalb der katholischen Kirche neu. Sie kamen damit dem gleichzeitig in der evangelischen Kirche neu aufblühenden Pietismus sehr nahe. Martin Boos war ein so begnadeter Prediger, dass die Menschen sich von ihm begeistern ließen. Wie ein Feuer steckte seine Predigt die Gemeinden an; man sprach bald von einer „Erweckungsbewegung“, und Boos wurde als ihr Haupt angesehen. Dies brachte ihm jedoch nicht nur Anhänger, sondern rief auch entschiedene Gegner auf den Plan, welche Boos vorwar-

fen, er verbreite falsche, irrige Lehren. Sie riefen sogar die kirchliche und die weltliche Obrigkeit zum Eingreifen auf.

1797 musste Boos zum ersten Mal vor einer geistlichen Untersuchungskommission erscheinen und Fragen nach seinem Glauben und seiner Lehre beantworten. Der bischöfliche Generalsekretär war durch seine Frömmigkeit, die Innigkeit und den freudigen Glauben bald sehr für Boos eingenommen. Aber seine Gegner setzten es durch, dass Martin Boos nicht freigesprochen werden durfte. Er musste Lehren abschwören, die er, wie er betonte, so nie verbreitet hatte. Er wurde von seiner Kaplanstätigkeit entfernt und gezwungen, wieder theologische Vorlesungen zu besuchen, eine Art Nachhilfeunterricht, um „die rechte Lehre“ besser kennen zu lernen.

Ein Jahr später wurde er wieder als Kaplan eingesetzt, aber je mehr die Menschen in Scharen zu seinen Predigten kamen, desto mehr neue Gegner brachte er gegen sich auf. 1799 erging eine Anzeige wegen „Boosischer Schwärmerei“ auch gegen eine Reihe von anderen Geistlichen, darunter gegen Ignaz Demeter, den späteren Erzbischof von Freiburg, und gegen Christoph von Schmid, den bekannten Pfarrer und Jugendschriftsteller (er schrieb u.a. den Text des Liedes „Ihr Kinderlein kommet“), aber auch gegen Boos' engsten Freund, Johannes Evangelista Goßner. Boos selbst ging ins Bistum Linz/Donau, wo Sailer ihm bei Bischof Gall die Aufnahme vermittelt hatte. Nachdem er dort in mehreren Pfarreien gearbeitet hatte, wurde er 1806 Pfarrer in Gallneukirchen, nicht weit von Linz/Oberösterreich. 1810 gründete er auch dort eine Erweckungsbewegung. Seine Predigten wurden oft als „reformatorisch“ bezeichnet, und Boos kam mehrmals für längere Zeit in kirchliche Gefängnisse, so auch in Linz, der Bistumsstadt für Gallneukirchen. Umso mehr wurde er bei seinen Pfarrangehörigen beliebt. Aber es gab auch nicht wenige Gemeindemitglieder, die Boos vorwarfen, er verstoße gegen die katholische Lehre. Es kam zu einer Spaltung innerhalb seiner Gemeinde, vor der sein akademischer Lehrer Johann Michael Sailer und der Bischof von Linz Boos gewarnt hatten. Nach langen Auseinandersetzungen, in die sogar der Kaiser in Wien eingeschaltet wurde, verließ Boos Österreich. Er erhielt, weil einflussreiche Freunde sich beim König von Bayern für ihn einsetzten, dort Aufenthaltsrecht.

Eine späte Folge seines Wirkens in Gallneukirchen und der gegen ihn gerichteten kirchlichen Maßnahmen war dort die Gründung einer evangelischen Gemeinde, die Martin Boos heute noch besonders schätzt und sich auf ihn beruft. Eine Straße in der Nähe der evangelischen Kirche und eine Integrationsschule für Behinderte

und Nichbehinderte, deren Träger die evangelische Kirchengemeinde ist, tragen den Namen Martin Boos.

Des Öfteren wurde versucht, Martin Boos zur Konversion zum Protestantismus zu bewegen. Darunter war wohl sein Freund Johannes Goßner. Boos lehnte dies entschieden ab. Er wolle, so war seine Antwort, die Kirche, die für ihn wie eine Mutter sei, niemals verlassen, auch wenn sie ihn ungerecht strafe.

Nach langen Auseinandersetzungen verließ Boos nun auch Bayern und ging nach Preußen. Man kann von einem Exil sprechen. Ihm kam entgegen, dass der preußische König, zu dessen Land seit 1815 auch das mehrheitlich katholische Rheinland gehörte, immer wieder betonte, dass er für alle Bürger, unabhängig von ihrer Konfession, da sein wollte. Ein katholischer Priester, der die Konfessionen versöhnen wollte, war ihm willkommen. Boos erhielt eine Stelle als Professor für Religion und Latein in einem Gymnasium in Düsseldorf.

## **Die Jahre in Sayn**

Lieber hätte er wohl in einer Pfarrgemeinde gearbeitet, und so wird er sehr zufrieden gewesen sein, als die Regierung ihn 1819 für die gerade freigewordene Pfarrstelle in Sayn dem Generalvikar des linksrheinischen Trierer Bistumsteils, Ludwig von Hommer, vorschlug. Dies war durch den Staatsvertrag von 1815 möglich, auf Grund dessen die Sayner Kirche noch heute vom Staat unterhalten werden muss. Man spricht von Patronatsrecht, das der preußischen Regierung bei Neubesetzungen das Recht gab, dem Bischof von Trier einen Pfarrer für Sayn vorzuschlagen (Präsentationsrecht). Sailer hatte der Regierung, bei der er wegen seiner Bemühungen, die Gegensätze zwischen den Konfessionen auszugleichen, gern gesehen war, zuvor eine Empfehlung für Boos gegeben.

Sehr schnell wurden nun kirchliche und weltliche Obrigkeiten sich einig, obwohl Boos meinte: „Vielleicht aber nimmt die geistliche Behörde mich Verschrienen nicht an.“ Seine Bedenken waren unbegründet, denn in Generalvikar Hommer fand er einen verständnisvollen Förderer, der betonte, er hoffe, Boos werde für die Trierer Diözese ein wirklicher Gewinn sein.

Im Juni 1819 trat Boos seine Pfarrstelle in Sayn an. Das Pfarrhaus musste noch umgebaut werden, denn die 1803 aufgelöste Abtei hatte größtenteils leer gestanden und drohte zu verfallen. Im Oktober 1819 waren die Arbeiten beendet, das Pfarrhaus aus dem nach der Kirche hin gelegenen Flügel (bis vor mehreren Jahren Schule) in den parallel zum Berg liegenden Gebäudeteil verlegt, wo es bis heute geblieben ist.

Boos scheint aber kein positives Bild von seiner neuen Pfarrgemeinde erhalten zu haben. Er schreibt am 20. Oktober 1819: »Meine 700 Pfarrkinder sind noch weit zu-

rück, indes merken sie doch einmal auf, und wenn der Heilige Geist ihnen das Herze öffnet, so kann es geschehen, dass ich vor meinem Tode vielleicht noch einmal geistliche Kinder kriege." Er nennt seine Pfarrkinder „roh und selbstgerecht“, und er habe bei ihnen „einen wilden, lange vernachlässigten Acker zu bearbeiten“. So freut er sich umso mehr, dass man ihn anderenorts nicht vergessen hat und dass Besucher von auswärts zu ihm kommen.

Ein englischer Rheinreisender schreibt 1821: »Einer der wichtigsten Besuche auf meiner ganzen Reise war der Besuch bei dem lieben Gottesmann Boos in Sayn." Der Reisende ist geradezu gerührt von dem Besuch im Sayner Pfarrhaus: „Man kann den Mann nicht anders als mit Ehrfurcht ansehen, der um Christi und seines Namens willen so viele Leiden erduldet hat. Jetzt ist er alt, schwach und niedergeschlagen. Zweimal hat ihn der Schlag gerührt, wovon auch seine rechte Hand gelähmt ist." Boos berichtet dem Besucher, wie oft er voll Wehmut an die Zeit in Österreich denkt, wo sich viele Gläubige von ihm zu einem intensiveren religiösen Leben bekehren ließen. „Aber hier am Rhein“, fährt er fort, „wird keine Seele um ihrer Sünde willen bange. Kommt noch ein verlegener Sünder, so ist er aus der Ferne. Aber hier will sich niemand bekehren. Es sind lauter lustige Sünder, und sie wollen's bleiben."

An seinen Freund Johannes Goßner schreibt er (10.01.1820): „Hilf mir beten, denn ich habe mit Wilden zu thun, und einen wilden, lange vernachlässigten Acker zu bearbeiten.“

Am 22.01.1824: „Weniger Selbsterkenntniß und weniger Glauben und Leben, sowohl unter Geistlichen als Laien, habe ich noch unter keinem Volke angetroffen, als hier am Rhein.“ Am 24. 8. 1824 schreibt er wieder an Goßner, er möge doch kommen und ihm helfen, die Sayner Pfarrkinder zu bekehren. Wir merken hier, dass der Mann, der es so gut meinte, kaum Verständnis für die Mentalität der Rheinländer hatte. Er führte aus: „Du sollst zu mir kommen, damit doch die Bohnenfresser [ein damals in Bayern gebräuchliches Schimpfwort für die Rheinländer] auch zu Erkenntnis gelangen. Ich bring's nicht weiter, weil sie alle Sonntage tanzen und Schnaps vollauf saufen. Ich weiß meinem Elend kein Ende, weil sie alle grob und versoffen sind. Meine Seele ist sehr betrübt. Ich gehe noch wohl alle Sonn- und Feiertage auf die Kanzel, aber mit Zittern, und ich möchte unten bleiben, weil ich keine bleibende und haftende Frucht sehe; nur an den Kindern habe ich noch Freude.“

Aber ein Jahr später äußert er sich wesentlich freundlicher. Seit 1824 ist sein Gesundheitszustand schlecht. Er kann nur noch mit größter Muhe seiner Arbeit nachkommen, ist bald wegen Wassersucht kaum mehr imstande zu gehen und ist schließlich ganz ans Bett gefesselt. Er bittet um einen Kaplan, erhalt aber keinen. So unterrichtet er die Schul- und die Kommunionkinder vom Bett aus. In seiner

Krankheit erkennt er, dass er seine Pfarrgemeinde ungerecht beurteilt hat. In allen Häusern und in der Kirche wurde für ihn gebetet und er gestand: „Es zeigte sich, dass meine Pfarrkinder weit mehr Liebe und Zutrauen zu mir hatten, als ich glaubte. Alle Tage stehen sie vor meinem Bette und weinen.“ Und Boos bat seine Gemeinde um Verzeihung.

In Sayn ist überliefert, wenn Boos gepredigt habe, seien Mitglieder der Herrenhuter Brüdergemeine des Öfteren in großer Zahl von Neuwied nach Sayn gekommen. Als er sein Ende nahen fühlte, ließ er den Pfarrer der Brudergemeine Phil. Jacob Röntgen aus Neuwied zu sich rufen. Ein Akoluth der Gemeinde blieb sogar mehrere Wochen bei ihm. Die-



Friedhofskapelle neben der Abteikirche Sayn



*Vor der kleinen Friedhofskapelle, neben der Abteikirche, wurde Martin Boos 1825 beigesetzt. Das Grab wurde ist leider beseitigt worden. Die in der Sayner Hütte nach einem Modell von Samuel W. Weigelt gegossene Gedenktafel befand sich im Inneren der Kapelle (s.Pfeil). Heute ist sie auf der Rückseite der Kapelle angebracht und wurde kurzlich von Tom Gräf restauriert.*

ser in der Ausbildung für das Pfarrerammt befindliche junge Mann pflegte ihn. In seinen Armen starb er mit den Worten: „Herr Jesu, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Boos erhielt gemäß seinem Wunsch ein einfaches Holzkreuz mit der Aufschrift: „Hier ruhet der Pfarrer Martin Boos, 63 Jahre alt. Er starb in dem Herrn. Offenbarung 14,13.“ Zu seinem hundertsten Geburtstag wurde eine gusseiserne Gedenktafel - hauptsächlich auf Betreiben der Herrenhuter Brüdergemeine - in der alten

Friedhofskapelle, unmittelbar neben dem Grab des Martin Boos aufgestellt, die dort noch heute an ihn erinnert.

An seinem Sterbelager stand auch Anna Jacobi, Tochter des Dichters Matthias Claudius, eines der bedeutendsten evangelischen Kirchenliedautoren. Boos muss die Familie Jacobi in Düsseldorf kennengelernt haben. Vorher hatte es schon intensive Kontakte zwischen Sailer und Matthias Claudius gegeben. Es war eine frühe ökumenische Bewegung, für die die Zeit wohl noch nicht reif war. Boos betonte stets mehr das die Konfessionen Verbindende als das sie Trennende. Doch im Gegensatz zu seinem Freund Johannes Gofner, der 1825 evangelischer Christ und später bedeutender Prediger in Berlin wurde, verließ er seine Kirche nicht. Seine Mutter verlasse man nicht, auch wenn sie einen zu Unrecht gezüchtigt habe, antwortete Boos.

Sailer war von der Sendung des Martin Boos so sehr überzeugt, dass er 1811, als dieser noch sehr angefeindet wurde, schrieb: „Ich trete heuer in mein 60. Jahr und ich würde zittern, vor Gottes Richterstuhl zu erscheinen, wenn ich vor meinem Tod nicht laut bekennete: ‘Die große Angelegenheit des frommen Boos ist in der Hauptsache aus Gott.’“

Martin Boos versuchte, Antwort auf die Frage nach der Rechtfertigung und Heiligung des Menschen zu finden, die schon in der Reformation des 16. Jahrhunderts die Schicksalsfrage war, an der die Einheit der abendländischen Christenheit zerbrach. Am 31. Oktober 1999 konnte nach langen, intensiven Verhandlungen eine „Gemeinsame Erklärung“ zur Rechtfertigungslehre durch den Lutherischen Weltbund und die katholische Kirche, vertreten durch den päpstlichen Einheitsrat, unterzeichnet werden. Die Herder Korrespondenz sprach in einem Bericht darüber von einem „Markstein in der Geschichte der Beziehungen zwischen den beiden Glaubensgemeinschaften“. Was hätte Martin Boos darum gegeben, dies zu erleben?!



Aus: „Martin Boos, der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt,“ Basel 1872

### Literatur

*Dussler, P. Hildebrand O.S.B.:* Martin Boos, in: „Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben“, Bd. 6, Max Hueber Verlag, München, 1958, XII + 524 S.

*Goßner, Johannes:* Martin Boos der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Leipzig 1826 (4 Aufl. 1888) 789 Seiten. (ausführliche Boos-Biographie, vor allem aus Boos'schen Briefen erstellt).

Herder Korrespondenz: „Ökumene: Der Meilenstein von Augsburg“, Freiburg, Dezember 1999, Seiten 601–603.

*Schiel, Hubert:* Martin Boos, seine Erweckungsbewegung und sein Wirken in der Diözese Trier. In: Trierer Theologische Zeitschrift (Pastor bonus) 43. Jahrgang (1954) Seiten 151–473 und 206–231.

### Herzliche Einladung im Namen des Förderkreises Abtei Sayn

Am Freitag, dem **5. September 2025**, 18:30 Uhr, hält in der Abteikirche Sayn **Frau Ulrike Weiß**, die an der Universität Augsburg eine Doktorarbeit zum Thema Martin Boos schreibt, einen **Vortrag zum Thema:**

**„Fester Glaube in bewegten Zeiten. Unser Sayner Pfarrer Martin Boos, Gründer der Allgäuer Erweckungsbewegung“.**

Sie beweist, dass Boos der heutigen Welt den Christen aller Konfessionen etwas zu sagen hat.

Die evangelische Gemeinde Bendorf und die katholischen Pfarrgemeinden begehen den 200. Todestag von Martin Boos gemeinsam.

---

**Dä Bawesläwer** ist das Mitteilungsblatt der Vereinigung  
„Sayner Heimatfreunde“.

Verantwortlich für Inhalt und Gestaltung:  
Dietrich Schabow, Gassenweg 3, 56170 Bendorf-Sayn.  
Titelzeichnung: Bawesläwer (Barfußläufer) Robert Kiefer.  
Emblem: Ernst Zänkert.



Wir danken der **SCHLOSS  APOTHEKE**  
für finanzielle Unterstützung beim Druck dieser Ausgabe.